

Neuipere - Rundbrief des Rom e.V. Nr.59/60 (Juni/ Juli 2011)

Köln, 22.Juli 2011

Themen dieser Ausgabe:

- 1. Wie wir die Kinder noch besser fördern können: Der Kindergarten von Amaro Kher erprobt eine neue Gruppenstruktur**
- 2. Der goldene Kochlöffel – Gerichte von Kölnern aus aller Welt am 09.07.2011**
- 3. Rezepte aus der Roma-Küche von den Köchinnen Vesna Radosavljević und Mira Obradović**
- 4. Senioren tanzen in Köln für die Kinder von „Amaro Kher“**
- 5. Antiziganismus als einigendes Band der rechtsradikalen Internationale in Osteuropa**
- 6. Wie ein Zigeuner zum Ungarn wird**
- 7. Roma als Partisanen in Montenegro 1941-45**
- 8. Call the Witness – Biennale Venedig: Ein Pavillon mit neuer Roma-Kunst**
- 9. Die Geschichte vom Hauswurz**
- 10. Neu in der Bibliothek des Rom e.V.**



1. Wie wir die Kinder noch besser fördern können: Der Kindergarten von Amaro Kher erprobt eine neue Gruppenstruktur

In den Osterferien 2011 konzipierten wir im Kindergarten eine neue Gruppenstruktur. Seitdem nutzen wir nun zwei Gruppenräume – einen kleineren Raum für die Kinder unter drei Jahren (U3), einen etwas größeren für die Vorschulkinder. Die Anzahl von 20 Plätzen wurde beibehalten. Warum keine altersgemischte Gruppe wie bisher? In den ersten Jahren bestand im Amaro Kher Kindergarten dieses Konzept. Im letzten Jahr diskutierten wir im Team viel über unsere Erfahrungen damit. Bestandteil der Gespräche waren die Besonderheiten unserer Klientel und der wachsende Anteil von Geschwisterkindern innerhalb der Gruppe, denn 20 Kinder

kommen aus sechs Familien. Nur zwei Kinder haben keine direkten Verwandten in der Kita.



Wesentliche Ziele unserer pädagogischen Arbeit sind die Eigenaktivität, Selbsttätigkeit und eigene Erfahrungen zu ermöglichen sowie die Selbstständigkeit zu fördern. In den Roma-Familien ist es jedoch unter den Geschwistern üblich, dass schon die vier- bis sechsjährigen auf ihre noch jüngeren Geschwister aufpassen. Sie helfen ihnen beim An- und Ausziehen, geben ihnen Wasser und lösen stellvertretend für sie Konflikte. Das hatte in unserer altersgemischten Gruppe zur Folge, dass die Kleinen Dinge erst gar nicht

eigenständig versuchten, zum Beispiel Schuhe auszuziehen, auch bei einem Streit wurde nach der älteren Schwester oder dem großen Bruder gerufen. Daraus resultierte, dass die größeren Kinder ständig in der Spielentwicklung gestört wurden. Aus diesen Gründen fiel vor wenigen Monaten die Entscheidung für eine Trennung in verschiedene Altersgruppen sowie räumlich. Das Lernen am Modell ist trotzdem im Kita-Alltag möglich: Die Geschwister kommen gleichzeitig an, frühstücken gemeinsam, essen zusammen Mittag, treffen sich auf dem Flur und auf dem Außengelände. In dieser kurzen Zeit konnten die Mitarbeiter eine positive Entwicklung ihrer Schützlinge beobachten: Alle Geschwisterkinder haben gelernt sich besser zu konzentrieren und sind eigenständiger geworden. Eigene Spielideen werden von den Kleinen entwickelt und ausdauernder gespielt von den Großen. Auf dem nächsten Konzeptionstag im September wird ein erstes ausführliches Resümee gezogen.

In den Osterferien 2011 konzipierten wir im Kindergarten eine neue Gruppenstruktur. Seitdem nutzen wir nun zwei Gruppenräume – einen kleineren Raum für die Kinder unter drei Jahren (U3), einen etwas größeren für die Vorschulkinder. Die Anzahl von 20 Plätzen wurde beibehalten. Warum keine altersgemischte Gruppe wie bisher? In den ersten Jahren bestand im Amaro Kher Kindergarten dieses Konzept. Im letzten Jahr diskutierten wir im Team viel über unsere Erfahrungen damit. Bestandteil der Gespräche waren die Besonderheiten unserer Klientel und der wachsende Anteil von Geschwisterkindern innerhalb der Gruppe, denn 20 Kinder kommen aus sechs Familien. Nur zwei Kinder haben keine direkten Verwandten in der Kita. Wesentliche Ziele unserer pädagogischen Arbeit sind die Eigenaktivität, Selbsttätigkeit und eigene Erfahrungen zu ermöglichen sowie die Selbstständigkeit zu fördern. In den Roma-Familien ist es jedoch unter den Geschwistern üblich, dass schon die vier- bis sechsjährigen auf ihre noch jüngeren Geschwister aufpassen. Sie helfen ihnen beim An- und Ausziehen, geben ihnen Wasser und lösen stellvertretend für sie Konflikte. Das hatte in unserer altersgemischten Gruppe zur Folge, dass die Kleinen Dinge erst gar nicht eigenständig versuchten, zum Beispiel Schuhe auszuziehen, auch bei einem Streit wurde nach der älteren Schwester oder dem großen Bruder gerufen. Daraus resultierte, dass die größeren Kinder ständig in der Spielentwicklung gestört wurden. Aus diesen Gründen fiel vor wenigen Monaten die Entscheidung für eine Trennung in verschiedene Altersgruppen sowie räumlich. Das Lernen am Modell ist trotzdem im Kita-Alltag möglich: Die Geschwister kommen gleichzeitig an, frühstücken gemeinsam, essen zusammen Mittag, treffen sich auf dem Flur und auf dem Außen-



gelände. In dieser kurzen Zeit konnten die Mitarbeiter eine positive Entwicklung ihrer Schützlinge beobachten: Alle Geschwisterkinder haben gelernt sich besser zu konzentrieren und sind eigenständiger geworden. Eigene Spielideen werden von den Kleinen entwickelt und ausdauernder gespielt von den Großen. Auf dem nächsten Konzeptionstag im September wird ein erstes ausführliches Resümee gezogen.

Kinder von zwei bis drei Jahren (U3)



Seit August 2009 können wir in unserer Einrichtung Kinder ab zwei Jahren aufnehmen. Umfangreiche Fortbildungen und interne Umstrukturierungen haben ermöglicht, diese neue Herausforderung anzunehmen und adäquat auf gesellschaftliche Veränderungen und Bedürfnisse von Familien einzugehen. Der Kindergarten bietet einen Freiraum für Erfahrungen, die viele Kinder in der Familie nicht im ausreichenden Maße machen können. Durch die frühe Betreuung kann die soziale, sprachliche und geistige Entwicklung gefördert werden, vielfältige Bildungschancen sind gegeben. Die Kinder erfahren sich in verschiedenen Rollen, sind zeitweise das jüngste, dann das mittlere und schließlich das älteste Kind, dadurch erleben sie eine Bandbreite von Perspektiven und werden herausgefordert, sich auseinander zu setzen. Selbstbildungsprozesse werden durch komplexe Wahrnehmungssituationen und durch die soziale Umgebung gefördert.

Kinder unter drei brauchen eine spezielle Fürsorge, müssen unter anderem gewickelt werden, brauchen Schlafplätze, mehr Zuwendung, besonderes Spielzeug, andere Bilderbücher und pädagogische Angebote. Wer Kinder unter drei Jahren bei ihrer Lernentwicklung begleiten möchte, muss ihre Bedürfnisse und Wege, sich die Welt zu erschließen, gut kennen. Wie müssen die Räume gestaltet sein, um ihnen eine sichere und anregende Lernumgebung zu schaffen? Welches Material ist sinnvoll? Diesen Fragen stellen wir uns.

(Text und Fotos: Shirley Koschel)

<>><>><>><>>

2. Der goldene Kochlöffel – Gerichte von Kölnern aus aller Welt am 09.07.2011



Bei der öffentlichen Veranstaltung „Der Goldene Kochlöffel, Gerichte von Kölnern aus aller Welt“ am 9. Juli 2011 konnten Vesna Radosavljević und Mira Obradović viele Besucher mit den Spezialitäten aus der Roma-Küche begeistern. Zusammen mit weiteren Kölnerinnen und Kölner anderer Nationen stellten unsere Köchinnen des Rom e.V im Forum der Volkshochschule im Museum Rautenstrauch-Jost ihre Lieblingsgerichte vor.

Die Initiative zu der Veranstaltung ging von der Volkshochschule Köln, der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) und Julia e.V. aus. Zu den Kooperationspartnerinnen und -partnern gehören das Allerweltshaus, das Café Bickolo, Phönix-Köln e.V., und viele mehr.

Interessiert und überrascht reagierten die Besucher auf die optisch und geschmacklich sehr gelungene Präsentation der Roma-Spezialitäten. „Es war mir sehr wichtig, dass die Leute sehen können was Roma-Frauen alles können“, sagte Vesna Radosavljević. „Oft wird ein falsches Bild von den Roma in der Öffentlichkeit verbreitet. Dem wollte ich entgegenwirken“. Für ihr Engagement bekamen beide Köchinnen eine Urkunde und einen „Goldenen Kochlöffel“ verliehen.



Im Anschluss feierten die internationalen TeilnehmerInnen und BesucherInnen der Veranstaltung eine spontane kleine Tanzparty, wobei die Afrikanerinnen und die anwesenden Roma-Familien die heißesten Rhythmen vorgaben. Die vorgestellten Rezepte sollen aber nicht in Vergessenheit geraten, sondern in einem geplanten mehrsprachigen Kochbuch erscheinen. Für den offenen Rundbrief haben unsere Köchinnen schon mal drei Rezepte verraten, die wir Ihnen auf Deutsch so, wie Serbisch vorstellen.

(Text: Ivana Ilić)

<>><>><>><>>

3. Rezepte aus der Roma-Küche von den Köchinnen Vesna Radosavljević und Mira Obradović

Rezept 1: Gebratene Bohnen

Zutaten:

2 EL Öl

4 Zwiebeln

Knoblauch nach Belieben

Sellerie

Petersilie

2 Möhren

1 kg gekochte Bohnen

Salz, Pfeffer, Vegeta-Gewürzmischung, gemahlene Paprika

Zubereitung:

Zunächst Zwiebeln und Knoblauch anbraten, Möhren, Sellerie und Petersilie hinzufügen und weiter in der Pfanne braten, zum Abschluss gekochte Bohnen dazugeben. Alles mit Salz, Pfeffer, Vegeta-Gewürzmischung und gemahlener Paprika würzen und auf ein gefettetes Backblech geben. Im Backofen bei 200°C etwa 30 min. backen.

Rezept 1: Peko fusuj (auf Serbisch)

Sastojci:

2 kašike ulja
 4 glavice luka
 bijeli luk po ukusu
 1 peršun
 2 mrkve
 1 kila kuhanog pasulja
 So, biber, vegeta, mljevena paprika

Priprema:

Luk i bijeli luk upržiti, dodati mrkvu i peršun, sve zaledno pržiti, dodati kuhani pasulj, sve začiniti sa soli, biberom, vegetom i mljevenom paprikom.

U pouljenoj tepsiji peći na 200°, otprilike 30 minuta.

**Rezept 2: Brot - Peko marno****Zutaten:**

1 kg Mehl
 3 Eier
 1 Eigelb
 1 Packung Hefe
 1 Prise Salz
 1 ½ Butter
 Wasser nach Bedarf

Zubereitung:

Mehl mit einer Prise Salz, Eier, einer Butter, Hefe und, Wasser zu einem Teig vermischen und eine Stunde gehen lassen. Anschließend mit einem Nudelholz zu einem großen Kreis ausrollen und, mit weicher Butter bestreichen. Den Teig wieder mit den Händen bearbeiten, dann wiederholt ausrollen und mit der Butter bestreichen. Den Vorgang dreimal wiederholen. Zum Schluss den ausgerollten Teig zu einer Roulade formen und diese in etwa 5 cm breite Stücke schneiden. Die kleinen Brote auf ein gefettetes Backblech geben und mit Eigelb bestreichen. Bei 250°C im Backofen etwa 25 min backen.

Rezept 2: Peko marno (in Serbisch)**Sastojci:**

1 kila brašna
 3 jaja
 1 žumance
 1 germa
 malo soli
 1 1/2 Maslaca
 vode po potrebi

Priprema:

Brašna sa soli, jajima i jednim maslacom, germom i vodom zamijesiti kao tijesto. Ostaviti jedan sat da nadodje. Tijesto oklagijom razviti u veliki krug, pa ga premazati sa maslacom. Rukama obraditi tijesto. Taj postupak ponoviti tri puta. Na kraju razvijeno tijesto smotati u

štrudlu, pa sjeći na 5 cm debele komade. Male pogačice poredati u nauljenu tepsiju pa namazati sa žumancetom.

Peći na 250°C, otprilike 25 min.

Rezept 3: Börek mit Schafskäse

Zutaten:

1 Packung frischen Blätterteig (Yufkablätter)

1 Packung Schafskäse

3 Eier

1 Eigelb

1 El Öl

Zubereitung:

Schafskäse mit den Eiern zu einer cremigen Masse zusammenrühren. Yufkablätter einzeln auf einem gefetteten Backblech ausrollen, bis auf das letzte Blatt, mit der Käsemasse bestreichen. Das übrige Blatt nur mit Eigelb versehen. Bei 200°C im Backofen, etwa 40 min backen.

Rezept 3: Đibanica (auf Serbisch)

Sastojci:

1 paket friškog lisnatog tijesta (Yufka)

1 paket ovčijega sira

3 jaja

1 žumance

malo ulja

Priprema:

Jaja i sir pomiješati u jedan fil. Listove lisnatog tijesta poredati u nauljenu tepsiju. Svaki list pojedinačno posuti sa filom od sira. Zadnji list namazati odozgo samo sa žumancetom.

Peći na 200°C, otprilike 40 min.

(Ivana Ilić)

<<>><<>><<>><<>>

4. Senioren tanzen in Köln für die Kinder von „Amaro Kher“



Die Tanzleiter/innen des Kölner Arbeitskreises vom Bundesverband Seniorentanz e. V. kamen am 18. April 2011 mit über 300 Tänzerinnen und Tänzern zum Tanzfest in die Stadthalle in Köln-Mülheim.

An diesem Nachmittag sollte zum einen die Freude am gemeinsamen Tanzen im Vordergrund stehen. Zum anderen stand dieser Tag unter dem Aspekt der Hilfe für sozial Benachteiligte. Die Tanzleiter/innen äußerten vorab den Wunsch, benachteiligten Kindern in Köln zu helfen. So kam das Leitungsteam Iris Stephan und Anita Brunberg auf das Projekt „Amaro Kher“ des Rom e.V.

Die Chorkinder von „Amaro Kher“ überraschten die Besucher mit ihren traditionellen Romaliedern und einem kölschen Lied.

Die gesammelten Spendengelder von 550,00 € übergab die Arbeitskreisleiterin Iris Stephan im Rahmen einer Musikstunde an die Schulleiterin Frau Tyrakowski und die Chorleiterin Frau Burakowska.

(Text: Iris Stephan)

<<>><<>><<>><<>>

5. Antiziganismus als einigendes Band der rechtsradikalen Internationale in Osteuropa

In Osteuropa wird die Hetze gegen Roma immer aggressiver, oft bereits begleitet von Schikanen, Vertreibungen körperlichen Übergriffen und Morden. Die Zeitschrift „Hintergrund“ sieht den Roma-Haß und den meist damit einhergehenden Antisemitismus als Katalysatoren eines immer bedrohlicheren übernationalen Neofaschismus. Diese Entwicklung analysiert Thomasz Konicz:

Rechtsextremer "Ethnopluralismus" in Aktion: Mitglieder Neofaschistischer Gruppen aus Polen („Falanga“), der Slowakei („Slovenska Pospolitos“), Tschechien („Delnicka Strana“) und Rumänien („Noua Dreapta“) bei einem gemeinsamen Treffen im März 2009. ►



„Trotz teilweise ausbleibender Wahlsiege strahlt der Erfolg von Ungarns Jobbik auf die extreme Rechte in der gesamten Region aus. Überall in Mittelosteuropa, wo signifikante Roma-Minderheiten zu finden sind, bemühen sich faschistische Gruppierungen darum, die von Jobbik entwickelte „Strategie der ethnischen Spannung“ erfolgreich anzuwenden. Die Roma haben sich so zu einem zentralen Feindbild der extremen Rechten in der östlichen Peripherie der EU gewandelt. In Tschechien wurde diese Strategie von der besagten „Arbeiterpartei“ (Dělnická strana – DS) bis zu ihrem Verbot propagiert. Dabei treten die Nazis ebenfalls als die „Beschützer“ der tschechischen Bevölkerung vor den „verbrecherischen Roma“ auf, indem sie provokativ vor Roma-Ghettos aufmarschieren und martialisch auftretende Patrouillen organisieren. Berüchtigt ist inzwischen das Roma-Ghetto in Litvinov, wo marginalisierte und verarmte Roma Zuflucht suchen. Hier lieferten sich an die 700 tschechische Faschisten eine regelrechte Straßenschlacht mit der Polizei, als sie Mitte November 2008 erstmals dieses Ghetto anzugreifen versuchten. Diese Demonstrationen gegen die Roma bilden inzwischen eine feste Aktionsform der extremen Rechten in Tschechien – und auch in der Slowakei. Der letzte gegen die Roma gerichtete Nazi-Aufmarsch in Tschechien fand etwa am 1. Mai 2011 in Brno statt. Angemeldet wurde die Kundgebung von der faschistischen „Arbeiterpartei der sozialen Gerechtigkeit“, (DSSS „Dělnická strana sociální spravedlnosti“), einer Nachfolgeorganisation der „Arbeiterpartei“. An dem Umzug nahmen circa 650 Nazis teil. Rund tausend Menschen sind gegen den Neonazi-Aufmarsch in Brno auf die Straße gegangen. Den Gegendemonstranten gelang es, die ursprünglich geplante Route zu blockieren.

Wie in nahezu allen osteuropäischen Ländern haben sich die Lebensbedingungen der Roma auch in Tschechien massiv verschlechtert. Von der Schulbank an ist das Leben der tschechischen Roma von Segregation und Ghettoisierung geprägt. Inzwischen leben 80.000 Roma in

ghettoartigen Gemeinschaften, von denen vier Fünftel erst nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus entstanden sind. Insgesamt sollen bis zu 300.000 Roma in Tschechien leben. Die Arbeitslosenquote ist – ähnlich wie in Ungarn – sehr hoch. Die Roma verlieren oftmals als erste ihre Arbeitsstellen, und sie werden aufgrund weitverbreiteter Ressentiments auch in Tschechien nur widerwillig angestellt. In einer ähnlich dramatischen sozialen Situation befinden sich Hunderttausende von Roma in der Slowakei, die zumeist im unterentwickelten Osten des Landes ghettoisiert sind. In Tschechien fanden bereits Brandanschläge auf Roma-Häuser statt, bei denen mehrere Menschen verletzt wurden. In der Slowakei finden gleichfalls Naziaufmärsche in Roma-Ghettos statt.

Die „Völkische Internationale“

Die Minderheit der Roma dient der osteuropäischen Rechten als das gemeinsame, handgreifliche Feindbild, als das verbindende Band des Hasses, das eine transnationale braune Kooperation in Pogrom und Hetze auch konkret werden lässt. Wie sehr ein einigendes „Band des Hasses“ zur Überwindung nationaler Animositäten zwischen den sich als „nationalsozialistisch“ bezeichnenden rechtsextremen Gruppierungen beitragen kann, wurde Anfang August 2009 in der östlichen Slowakei offenbar. Dort konnten sich slowakische, tschechische und sogar ungarische Neonazis während einer Demonstration gegen die Roma-Minderheit gemeinsam eine Straßenschlacht mit der Polizei liefern. Bezeichnend ist insbesondere die Teilnahme ungarischer Faschisten an einer Demonstration, die von slowakischen Nazis organisiert wurde. Die Beziehungen zwischen der Slowakei und Ungarn sind ansonsten aufgrund nationalistisch aufgeladener Minderheitenkonflikte schwer belastet. Aber auch zwischen den slowakischen und polnischen Faschisten bestehen enge Kontakte. So nahmen etwa im März 2010 Mitglieder der polnischen faschistischen Partei „Falanga“ an einer Demonstration der faschistischen „Slowakischen Gemeinschaft“ (Slovenská Pospolitosť) teil. Der Führer der Falanga, Bartosz Bekier, rief seinen Kameraden während einer Ansprache die „wachsende Gefahr seitens der antikatholischen und antinationalen bürokratischen Diktatur der Europäischen Union“ in Erinnerung.

Der Falanga-„Führer“ Bekier verweist hier auf einen Wandel der Feindbilder innerhalb weiter Teile der extremen Rechten Osteuropas, der mit einer krisenbedingten Intensivierung der rechten Kooperation in der Region einhergeht. Die Krise scheint die internationale Vernetzung des osteuropäischen Faschismus tatsächlich befördert zu haben. Die meisten größeren rechtsextremen Demonstrationen in Tschechien oder der Slowakei finden unter Teilnahme ausländischer „Kameraden“ statt. Neben einer ähnlichen ideologischen Ausrichtung, die bei diesen sich oftmals als „nationalsozialistisch“ bezeichnenden Gruppierungen gegeben ist, spielen adaptierte und rassistisch modifizierte neurechte Konzeptionen wie die des „Ethnopluralismus“ bei der europaweiten Vernetzung dieses faschistischen Spektrums eine zentrale Rolle. Im Rahmen dieser modifizierten rassistisch-„pluralistischen“ Europakonzeption wird allen homogenen Völkern ein Existenzrecht im Rahmen ihrer „angestammten“ Territorien zugestanden. Dieser faschistische Volksbegriff weist aber immer noch eine starke rassistische Konnotation auf.

Der „Modernisierungsschub“ in dieser Konzeption besteht aber insbesondere in einem Wandel der Feindbilder. Hierbei wird der Schwerpunkt von einem national fixierten Feindbild, das die Bevölkerung anderer Staaten als zentrale Bedrohung ausmacht, auf den Kampf gegen supranationale oder nichtnationale Kräfte, Organisationen, Institutionen oder Minderheiten verlagert. Diese faschistische Ideologie sieht nun die oftmals rassistisch definierten, „natürlichen“ Volksgemeinschaften in einem Kampf mit all jenen Kräften, die auf eine Zersetzung dieser Völker hinarbeiten sollen. Ein ganzes Sammelsurium von Feindbildern, seinen es die EU, das Finanzkapital, die zunehmenden Migrationsströme oder bestimmte Minderheiten – hier insbesondere

die Juden oder auch die Roma – können hier ein einigendes Band des Hasses zwischen den faschistischen Bewegungen unterschiedlicher Länder bilden.“

(Ausschnitt aus dem Artikel „Neofaschismus und Krise in Osteuropa“ von Tomasz Koniecz 15.6. 20 des Nachrichtenmagazins „Hintergrund“)

<<>><<>><<>><<>>

6. Wie ein Zigeuner zum Ungarn wird

Was macht man in Ungarn, wenn man einen hat, der die nationale Ehre verteidigen soll, aber zufällig Zigeuner ist? Also einer, den man eigentlich verachtet. Felix Lill kennt die Antwort. „Ignác Irhas ist Mittelfeldspieler beim ungarischen Erstligisten Szombathelyi Haladás. Er ist Roma. Im Profifußball ist sein Volk unterrepräsentiert.

Um diesem Ungleichgewicht zu begegnen, hat Vecsei mit einem Kollegen vor zwei Jahren die NGO „Polgár Alapítvány az Esélyekért“ (Polgar Stiftung für Chancen) gegründet, die seither das Programm „Football Talent“ organisiert. Mit Scouting-Events in den sozial benachteiligten Regionen fördern sie talentierte junge Fußballer, die ohne Unterstützung keine Chance hätten, auf sich aufmerksam zu machen. Meist handelt es sich um Roma, denn etwa die Hälfte der Minderheit lebt unterhalb der Armutsgrenze.

Es gibt sie, die Beispiele, die es in den Profifußball geschafft haben. Vielen ist noch István Pisont in Erinnerung, der lange Zeit einzige Roma im ungarischen Fußball. In den 1990er-Jahren stand er bei Eintracht Frankfurt unter Vertrag, spielte 31-mal für Ungarns Nationalmannschaft. Vor diesen Erfolgen hatte Pisont einen Namen, der eigentlich nicht seiner war: „Zigeuner“. Weil er einer der wenigen altgedienten Profis mit Auslandserfahrung ist, leitet Pisont heute Ungarns U16-Auswahl.

Das jüngste Erfolgsbeispiel ist der 26-jährige Ignác Irhás, Mittelfeldspieler beim Erstligisten Szombathelyi Haladás. Er stammt aus einfachen Verhältnissen im Nordosten des Landes. Fußball hat er immer gespielt, trotz Diskriminierung. „Als kleinen Jungen haben sie mich ‚dreckiger Nomade‘ gerufen. Manchmal aus Neid, weil ich besser als sie spielte.“

Erst vor zwei Jahren, während eines Auswärtsspiels beim Budapester Traditionsclub Ferencváros, wurde er wieder von gegnerischen Fans beschimpft. Obwohl Irhás der Hass gegen ihn schmerzt, bereut er es nicht, sich als Roma erklärt zu haben. Aber angesichts der politischen Umstände verstehe er, wenn andere diesen Schritt nicht wagen. Ob er weitere Roma unter seinen Kollegen kennt, verrät Irhás nicht. Denn Roma sind nicht nur Hass ausgesetzt, sie haben auch guten Grund zur Angst um ihr Leben.

„Wir brauchen weitere Aushängeschilder wie Ignác Irhás“, sagt Vecsei und blickt zur großen Marx-Statue unten im Foyer der Universität. „Eigentlich sind ja alle Ungarn.“ Menschen werden typischerweise genauso lange „nur“ als Roma angesehen, wie es ihre Erfolge zugelassen haben. „Wenn sie überragen, vereinnahmt sie die Öffentlichkeit als Ungarn, ihre Abstammung wird dann ignoriert.“ Im Fall von István Pisont sei das so gewesen, und auch mit dem erfolgreichen Boxer Mihály Kótai.

„Ignác Irhás könnte einmal der nächste Zigeuner werden, aus dem ein Ungar wird“, spottet Vecsei.

(© Felix Lill 7.6.2011 DiePresse.com)

<<>><<>><<>><<>>

7. Roma als Partisanen in Montenegro 1941-45

Roma sind, trotz Diskriminierung durch die jeweilige Mehrheitsbevölkerung, meistens loyal gegenüber ihrem Staat in dem sie leben. Dennoch ist ihre Geschichte voller Verfolgungen, auch in ihren Ländern. Die schwerwiegendste im Zweiten Weltkrieg durch die deutschen und italienischen Besatzer Jugoslawiens, die die Vernichtung der Roma und Juden auf dem Balkan anstrebten, um auch hier ihr Ziel der „Ausmerzungen rassisch Minderwertiger“ zu erreichen. Unterstützt wurden die Okkupanten von den faschistischen Bewegungen in Kroatien (Ustascha), Serbien (Tschetniks) und durch von Himmler aufgestellte muslimische SS-Divisionen, die in Bosnien und im Kosovo wüteten. Die Roma wurden zunächst im Alltag mittels rassistischer Gesetze ausgegrenzt und stigmatisiert. Anschließend in Konzentrationslagern zusammengepfercht, wo sie zu Tausenden umgebracht wurden: Jasenovac in Kroatien, Sajmište in Serbien sowie Spuž und Bar in Montenegro, um die schrecklichsten zu nennen. (siehe unten Anmerkung 1)

Die Roma begriffen schnell, welches Schicksal ihnen drohte. Als die Kommunistische Partei Jugoslawiens aufrief, den Kampf gegen die faschistischen Besatzer und ihre Kollaborateure aufzunehmen, schlossen sich viele Roma den Partisanen Titos an. Sie kämpften um das Überleben ihrer Familien und für die Befreiung ihrer Heimat. In Montenegro, einer der kleinsten Republiken des damaligen Jugoslawien verloren viele ihr Leben. Die ersten Opfer waren Ibro und Ćamil Muratović. Die Brüder fielen am 1. Dezember 1941 im Kampf um die Stadt Pljevlja.

Aus meiner Familie, den Sejdović, wurden viele Väter, Brüder und Söhne Partisanen und starben in diesem Kampf. Ebenfalls 1941 fiel mein Onkel Saćir. Er war als Posten seiner Partisaneneinheit an einem Berghang eingeteilt. Dort bemerkte er als Erster, dass eine deutsche Militärkolonne mit Lastwagen die Serpentinstrasse herunterkam. Er wartete bis die Spitze des Zuges an einer steilen Kurve um die Ecke kam und eröffnete das Feuer. Dabei traf er den Fahrer des ersten Lastwagens, welcher daraufhin den Hang hinunter stürzte, mitsamt seinen Insassen. Beim Versuch weitere Autos auszuschalten, traf Saćir ein tödlicher Schuss. Im Dorf Lopate bei Lijeva Rijeka, wo er begraben wurde, erinnert ein kleines Mahnmal an ihn. Nach dem Krieg errichteten es Jugendliche, die stolz auf diesen Roma- Partisanen waren.



▲ *Bekrija Sejdović*

Die Brüder Uka und Salko wurden im Jahr 1944 im Ort Zagarač bei Danilovgrad getötet. Sie waren Kämpfer der Primoska Brigade. Auch für diese Roma fertigte man nach 1945 ein Denkmal an der Stelle, wo sie starben. Aktuell ist ein neues, größeres Mahnmal in Planung.

Ein Rom namens Mahmut Salkanović, der aus der Stadt Nikšić kam, bastelte im Jahr 1943 eine besondere Zange, mit der er den Elektrozaun des nahen, italienischen Konzentrationslagers durchtrennen konnte und 26 Montenegriner befreite. Diese Geschichte wird heute noch erzählt. Genauso wie die Geschichte einer Romni aus der Familie Ahmetović, die in ihrer Tasche eine Bombe versteckte und diese auf einen Panzer der italienischen Nationalsozialisten warf.

Der Rom Ramiz Bajrović aus Rožaje war Mitglied der VI Ost-Bosnischen Brigade. Er überlebte den Krieg, als Invalide.

Hasan Agović, aus Bar und Mitglied einer bekannten Familie von Roma-Klempnern, war in der VI Montenegrinische Brigade. In dieser kämpften auch Usa Adžemović und Bekrija

Hadžović aus Kotot. Letzterer war später Offizier in der Jugoslawischen Armee und Träger des Partisanen-Ordens.



Piljo Kusumović, ein Rom aus Ivangrad, war Delegierter beim Zweiten Antifaschistischen Kongress der montenegrinischen Jugend vom 15. bis 17. September 1944 in der Stadt Četinje. Bei dieser Tagung nahmen über 1200 Delegierte teil. Nach dem Krieg wurde der Akkordeonist Piljo Organisator vieler kultureller Veranstaltungen.

Jugoslawien ist das einzige europäische Land, das sich aus eigener Kraft von den seinen Besetzern befreite. Die Roma sind bis heute stolz darauf, aktiv und unter Einsatz ihres Lebens dazu beigetragen zu

haben. Nach dem Krieg sorgten Tito und die Partisanenkameraden aus allen Teilstaaten dafür, dass die Roma nicht vergessen wurden. Leider ist diese Erinnerung bei vielen jungen Serben, Kroaten und Kosovaren verloren gegangen und machte dem primitiven Antiziganismus Platz. Die Roma aber wissen bis heute, dass überall, wo neue rassistische Bewegungen aktiv werden, wie jetzt zum Beispiel in Ungarn, ihr Platz an der Seite aller Antifaschisten und Demokraten ist.

Anmerkung 1:

So hat der kroatische Ustascha-Staat von Hitlers Gnaden im Mai 1942 durch den kroatischen Innenminister Andrija Artuković folgende Anweisung erlassen: „Alle Roma aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina sollen verhaftet und in KZs deportiert und dort ermordet werden.“ Dieser Befehl wurde sofort ausgeführt. Binnen zweier Monate wurden über 30.000 Roma ins KZ Jasenovac eingesperrt. Frauen und Kinder dort sofort ermordet. Beim Prozess gegen Andrija Artuković in Zagreb 1986 wurde die Ermordung der Roma nicht einmal in der Anklage erwähnt.

(Text: Ruzdija Sejdović)

<<>><<>><<>><<>>

8. Call the Witness – Biennale Venedig: Ein Pavillon mit neuer Roma-Kunst

Vor vier Jahren, 2007, wurden zum ersten Mal Roma-Künstler aus ganz Europa zur Biennale eingeladen. Einige aus dieser Gruppe konnte der Rom e.V. später für die Ausstellung "Die vergessenen Europäer" in Köln gewinnen, die bis März 2009 im Stadtmuseum der Domstadt stattfand. Vom 4. Juni bis 9. Oktober 2011 wird im Palazzo Zorzi die Präsentation "Call the Witness" zu sehen sein. (www.callthewitness.net). Darin werden auch zahlreiche Roma-Künstler sowie prominente Gäste, zum Beispiel Salman Rushdie, mit ihren Statements und Vorträgen dokumentiert, die diese zur Eröffnung vorgetragen haben. Wir zitieren hier aus der Erklärung Salman Rushdies über die Situation der Roma in der Welt und ihre künstlerische Behauptung.

"We live in the age of the migrant, a time when more people have moved across the face of the world than ever before. The fact of migration has in large part defined modern urban life-"it is these movers who have shaken and shaped the world we live in"-an age when the majority of

the inhabitants of the great cities of the world such as Bombay and New York were not born there. For a long time he has seen this as a creative force, remarking that "I myself would not be possible except in an age of migration," and that to create a hybrid world has always seemed to be an enriching thing.

But these days, he said, the subject of migration has become tinged with fear and unease. People have come to view migrant communities in their midst not as a source of enrichment, but rather to see them as other, alien and a source of sometimes fearful uncertainty: "Today there is a new fear-mongering politics which is creating a new xenophobia of the right."

And the Roma are amongst the most vulnerable to this kind of xenophobia. Pricking the myths of rootedness and exclusivist notions of belonging that foster hostility towards the migrant other, Rushdie concluded his testimony with the following words:

To persecute groups like the Roma is to persecute our own secret selves. To criminalize an entire ethnic group is to vandalize our own secret identities .In our hearts we know that we are all misunderstood, how easy then to turn against the weakest in our midst and blame them for all our ills The Roma are in danger of becoming the scapegoats for our fears The real crime is ours, the crime of turning their life into a waking nightmare."

Die vollständige Rede von Salman Rushdies finden Sie als Videodokument unter:

<http://www.callthewitness.net/Testimonies/SalmanRushdie>

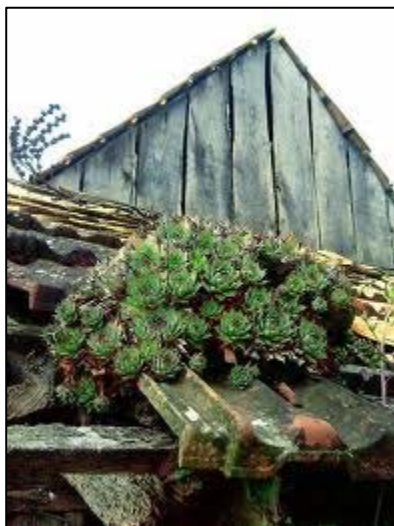
<><><><><><><><>

9. Die Geschichte vom Hauswurz

Geh nachts nicht in den Hof! Meine Großmutter warnte mich immer: „Weg mein Kind, weg von dem Kirschbaum. Dort ist es gefährlich! Unter den Zweigen versammeln sich die Feen und tanzen einen Rundtanz. Jeder, der sie beobachtet, verliert seine Seele!“ Mit meinem Großvater hatte sie immer Streit, weil er, nach einer versoffenen Nacht, volltrunken, aus Gewohnheit, regelmäßig auf die Gartenblumen pisste. „Nicht an die Spitzklette und die Brennesseln!“ hat Großmutter geschrien- Dort leben Nachtzwerge. Verrückt wirst Du, Du bist so wie so schon verrückt vom dauernden Saufen!“ Großvater antwortete aus dem Dunkeln „Siehst Du –der Schnaps schützt mich doch!“ Mein Gott, wieviel Angst hatte ich vor allen Bäumen und Pflanzen in unserem Hof. Unter dem größten wilden Apfelbaum hatte mein Vater einen Hund begraben, das war absolut verboten, denn unter allen Apfelbäumen ruhen tote Seelen. Es ist möglich, dass ich auch etwas von diesen



Phantasien in mir aufnahm, denn immer wenn ich eine halbe Wassermelone aß, stellte ich mir vor, dass es ein Piratenschiff ist, voller Piraten mit schwarzen Köpfen, nicht einfach nur mit Kernen. Spezielle Geheimnisse und Mystizismus hatte ein Waschtrog, gefüllt mit sandigem Boden; er war voller kleiner Rosetten mit dicken grünen Blättern. Die waren auch auf unserem Dach. Alle Häuser in unserer Roma Siedlung, unserer „Ciganmala“ hatten sie auf ihren Dächern, als wären sie mit Orden und Medaillen geschmückt. Warum und was bedeutete das? - Mein Lieber, es ist eine Pflanze voll magischer Kräfte: sie ist wie ein Amulett, also ein Schutz für unsere Häuser gegen Blitze, Hexen und Krankheiten. Auch gegen Verfluchungen, bösen Blick und gegen die Attacken von Teufeln und Vampiren. Immer, wenn ich Mittelohrent-



zündung und starke Schmerzen bekam, kam meine Großmutter mit Blättern vom Hauswurz, hat ein paar Tropfen in meine Ohren gepresst und ich war wieder gesund! Meine Mama hatte inzwischen schon ein halbes Kilo Tabletten und Antibiotika besorgt. Das brauchten wir nicht mehr. Jetzt verstehe ich warum die Roma immer sagen: „Ein Hauswurz auf dem Haus ist besser als zwei Hunde vor dem Haus!“

(Abbildungen aus: *Gustav Hegi-Illustrierte Flora von Mittel-Europa*. 13 Bände, J.F Lehmanns Verlag, München, 1908-1931)

(Text: Jovan Nikolić, für 2011 ausgewählt als Autor vom Kölner Stadtanzeiger und Literaturhaus für die Aktion „Ein Buch für die Stadt“.

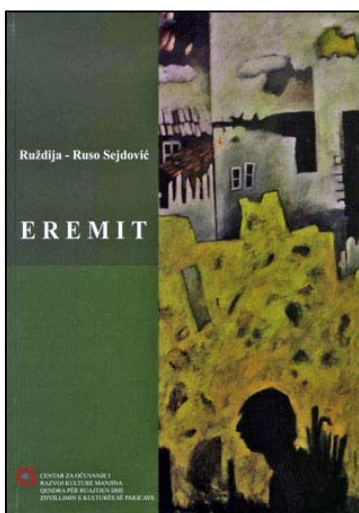
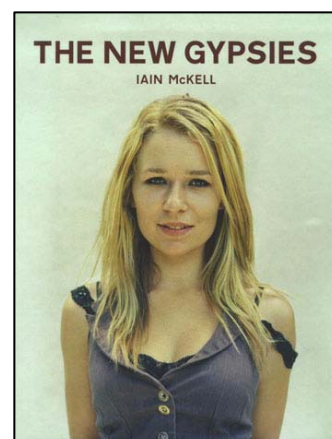
<<>><<>><<>><<>>

10. Neu in der Bibliothek des Rom e.V.

Iain McKell:

The New Gypsies
with texts by Iain McKell, Ezmeralda Sanger & Val Williams
München u.a. 2011
127 Seiten; zahlreiche Farbfotos
Prestel Verlag
ISBN 978-3-7913-4519-2

~0~0~0~



Ruždija Ruso Sejdović:

Eremit
šutipe thaj vòrbe jekhe caxrutne romesqe
Eremit
šutnje i nemiri jednog čergara
<Romanes, Serbokroatisch (Lateinschrift)>
hrsg. von: Centro pala o arakhlipe thaj barvalipe e
Minoritengi kultura/ Centar za očuvanje i razvoj kulture
manjina
(Biblioteka Sintezе, knjiga 2)
Podgorica 2011
Selbstverlag
ISBN 9940-573-01-0

~0~0~0~



In der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ der Wochenzeitung „Das Parlament“ erschien im Mai 2011 ein Themenheft „Sinti und Roma“.

Lehrer und Dozenten können das Heft bei der Bundeszentrale für politische Bildung kostenlos (Porto extra) bestellen.

<<>><<>><<>><<>>

„Nevipe“ , der Rundbrief des Rom e.V., erscheint in Zukunft zweimonatlich. Die nächste Nummer für die Monate August/September erscheint nach den Sommerferien.

Verantwortlich für diese Ausgabe: Kurt Holl, Marlene Tyrakowski

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion oder des Vorstandes des Rom e.V. wieder.

ISSN 1868-9795

Venloer Wall 17 ♦ 50672 Köln ♦ ☎ 0221/24 25 36 ♦ Fax: 0221/240 17 15

Konto für Rechnungen: Rom e. V. ♦ Nr.: 12 442 620 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

Konto für Spenden: Verein zur Förderung der Roma e. V. ♦ Nr.: 10 442 622 ♦ Sparkasse KölnBonn ♦ BLZ 370 501 98

E-Mail: rom.ev@netcologne.de ♦ www.romev.de